

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Montag, den 20. August 1883.

Nr. 385.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Die Verfügung des Ministers des Innern, durch welche der Sonntags-Nachmittags-Erlass des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen aufgehoben wird, hat folgenden Wortlaut: Auf Grund des § 81 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 26. Juli 1880 in Verbindung mit § 16 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 habe ich beschlossen:

in Erwägung, daß die von dem Oberpräsidenten zu Magdeburg mit Zustimmung des Provinzialrathes, in Ergänzung der Polizeiverordnung vom 21. März 1879 (Amtsblatt der Regierung zu Magdeburg S. 133, zu Merseburg S. 199 und zu Erfurt S. 199) erlassene Polizeiverordnung, betr. die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage, vom 18. Dezember 1882 in zwei Spezialfällen durch endgültige Entscheidungen des königl. Kammergerichts vom 5. Juli c. in so weit für ungültig erklärt worden ist, als dieselbe den öffentlichen Handelsverkehr an Sonn- und Festtagen verbietet und die Schließung der Läden anordnet,

in fernerer Erwägung, daß die dieser Entscheidung unterliegenden Bestimmungen der gedachten Verordnung sich als so wesentlich darstellen, daß es nicht angezeigt erscheint, auf eine theilweise Abänderung der letzteren Bedacht zu nehmen, die gedachte Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1882, wie hiermit geschieht, außer Kraft zu setzen.

Die Vorschriften der vorerwähnten Verordnung vom 21. März 1879 werden hierdurch nicht berührt.

Berlin, 8. August 1883.

Der Minister des Innern.

In Vertretung: gez. Herrfurth.

Wir haben über die ungemein herzliche Belfe berichtet, in der die politische Presse ganz Italiens den Gefühlen der öffentlichen Meinung ansgesichts des Aufstieges unseres Kronprinzenpaars Ausdruck giebt. Nachstehend bringen wir auch die Telegramme, welche für das Berliner Komitee von dem Magistrat und der Presse aus Rom eingelaufen sind. Sie lauten in der Uebersetzung:

Der Erste Bürgermeister von Rom, tief bewegt von dem erlauchtem Appell an die Mithätigkeit des erlen und mächtvollen Deutschlands zu Gunsten der armen Verwundeten und Ueberlebenden von Jochia und dankend für die sympathische Aufnahme derselben durch den Magistrat und die Presse Berlins, sowie für deren Kundgebungen, laßt zugleich die Vereingung der italienischen Presse und das Hilfskomitee von Rom ein, gegenseitige Fühlung zu nehmen. Bräderliche Grüße!

Der Erste Bürgermeister von Rom
(Herzog Torlonia).

Der Rabinetschef, Beigeordnete Bürgermeister
Colombo.

Hoch erfreut über jede Gelegenheit, die geeignet ist, die bestehenden Beziehungen der Freundschaft zwischen der deutschen und der italienischen Presse noch fester zu gestalten, werden wir die größte Sorge tragen, daß alles von dort Ausgehende bei uns sein Echo finde und ein Zusammenwirken zu Gunsten Jochias stattfindet.

Der Vizepräsident der Vereinigung
der Presse. Arbib.

Der Sekretär. Ferro.

Ein Privattelegramm aus Rom berichtet dem „B. Tgl.“:

Die Spende des deutschen Kaisers von fünfzigtausend Mark für Jochia wird hier als eine Thatfache von großer politischer Bedeutung betrachtet. Die Zeitungen sind voller Lob über die kaiserliche Freigebigkeit.

König Karl von Rumänien traf, von Breslau kommend, mit den Herren seines Gefolges,

bei denen sich auch der Minister Bratiano befindet, gestern Nachmittag 5^{1/2} Uhr auf der Station Charlottenburg ein. Der hiesige rumänische Gesandte, Litano, sowie der Ehrenkrieger, Generalleutnant v. d. Burg und Major v. John, waren dem hohen Gäste bis zur Grenze bei Oberberg entgegengefahren, von wo dieselben ihn nach Potsdam geleiteten. Von Charlottenburg aus erfolgte sofort mittelst Extra-zuges die Weiterreise nach Potsdam, woselbst eine Kompanie des 1. Garderegiments z. B. mit dem Musikkorps und der Fahne als Ehrenwache aufgestellt war. Zum Empfange des Königs von Rumänien hatten sich der Kronprinz und die königlichen Prinzen nach dem Bahnhofe begeben. Es ist das erste Mal, daß er aus seinem neuen Königreich in sein deutsches Heimatland zurückkommt. In dem neuen Drangerie-Gebäude bei Sanssouci sind die Gemächer für ihn bereit, und zwar dieselben Prachträume, welche einst die verstorbenen Kaiserin von Rußland bei ihrem Besuch am hiesigen Hofe, sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien bewohnten. Der Eintritt ist durch den Rasarisaal; von dort kommt man in eine Art Vorgemach, an welches ein großer Salon grenzt in weiß und Gold, mit Möbeln in blau und Gold mit blauen Damastbezügen. Ein zweiter Salon, an welchem sich der Schlaf-Alleeb befindet, ist mit rothem Damast bekleidet und mit sehr schönen Kunstwerken der Malerei und Plastik, die noch vom König Friedrich Wilhelm IV. erworben waren, geschmückt. Hier befinden sich auch die kostbaren Tische mit den Malachitplatten. Zum Empfange des Königs war das gesamte Offizierskorps der Garnison Potsdam nach dem Drangerie-Gebäude befohlen. Ueber die Dauer des Aufenthalts des Königs Karl ist noch nichts bestimmt, doch dürfte derselbe auf einige Tage sich erstrecken. Als eine besondere Kuriosität für den verwandten und befreundeten Herrscher ist es anzusehen, daß zu ihm ein Offizier seines früheren Regiments zur Dienstleistung kommandirt wurde.

Das Dementi in Betreff der angeblichen Rissinger Verhandlungen wird heute in der „N. A. Ztg.“ in etwas klarer und bestimmter Form wiederholt. Es lautet:

„Die falsche Zeitungsausschnitt über eine Zusammenkunft des Kardinals Howard und des Reichskanzlers ist von uns bereits richtig gestellt. Beide Herren haben niemals in ihrem Leben eine Begegnung gehabt und kennen sich nicht einmal von Angesicht. Wir bemerken dies noch ausdrücklich, weil wir voraussetzen, daß bei der Hartnäckigkeit, mit der viele Blätter daran festhalten, ein einfacher Widerspruch gegen die angeführten falschen Thatsachen doch nicht genügen wird, um ihre Leser zu überzeugen, daß sie im Irrthum sind. Auch eine Reise des Ministers von Goslar nach Rissingen hat weder stattgefunden, noch ist sie jemals in Aussicht genommen.“

In vatikanischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß Papst Leo XIII. sich mit der Vorbereitung einer wichtigen Kundgebung zur Vertretung der päpstlichen Privilegien beschäftigt. Die Manifestation, bezüglich welcher noch nicht festgesetzt ist, ob dieselbe in der Form einer Enzyklika oder einer Allokution erfolgen wird, dürfte sich indirekt an die Adresse des italienischen Kabinetts richten.

In der „Bayer-Zeitung“ wird behauptet, eines Hauptgrund für die ungewissheit wieder eingetreten: Hochstath der sozialdemokratischen Bewegung gebe die zunehmende Verbreitung des sozialdemokratischen Partei-Organes in der Arbeiterkreise ab. Der mit dem einschlägigen Verhältnissen vertraute Verfasser des Artikels führt in dieser Beziehung aus:

Die Versuche, den „Sozialdemokrat“ an der Ueberschreitung der deutschen Grenzen zu hindern, scheitern unausgesetzt; die Expedition des revolutionären Blattes erfolgt mit derjenigen Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit, deren sich die Versorgung geschlossener Postbriefe überhaupt auf der deutschen Post erfreut; wer sich davon überzeugen will, braucht nur ein — gesetzlich nicht verbotenes — Abonnement auf das Blatt in Aussicht zu nehmen und er wird finden, daß ihm dasselbe mit ununterbrochener Regelmäßigkeit ins Haus geliefert wird, regelmäßiger selbst als nicht verbotene Blätter, bei denen ja hin und wieder, trotz des pünktlichen Postbetriebes, eine Nummer ausbleiben pflegt. In den vier Jahren, während deren der „Sozialdemokrat“ erscheint, sind ein paar Mal größere Posten polizeilich abgefangen worden; die dem revolutionären Organe dadurch erwachsene Schädigung erreicht aber schwerlich auch

nur den Umfang der Verluste, welche ehemals in einem gleichen Zeitraum dem „Sozialdemokraten“ von Berlin oder dem „Vorwärts“ von Leipzig durch Konfiskationen zugefügt zu werden pflegten. Ueber die Abonnentenzahl des „Sozialdemokraten“ ist nichts bekannt, und wenn die Redaktion beständig versichert, daß dieselbe in „erfreulicher Zunahme“ begriffen ist, so ist darauf natürlich an und für sich nichts zu geben. Allein, daß das Organ in aufsteigender Entwicklung begriffen ist und immer tiefer Wurzeln in den arbeitenden Klassen schlägt, läßt sich unschwer aus einer Reihe von Umständen erkennen, so beispielsweise aus Art und Zahl der Korrespondenzen und namentlich aus den Mittheilungen über die von ihm verwalteten Partifonds, welche naturgemäß nicht die geringste Unrichtigkeit enthalten dürfen, ohne die grimmigsten Zänkereien innerhalb der Partei hervorzurufen. Es soll hier nur nicht weiter untersucht werden, ob mangelndes Geschick der Polizei oder die unüberwindlichen Hindernisse, welche der moderne Postverkehr ihrer Thätigkeit in solchen Dingen entgegenstellt, dies Ergebnis gezeitigt haben; es genügt, die Thatsache selbst festzustellen, um das bei den Reichstagswahlen regelmäßig hervortretende Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen als das Fazit eines sehr einfachen Rechenempels zu erkennen. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß die aufsteigende und erbitternde Agitation des „Sozialdemokraten“ nachhaltiger und tiefer auf die arbeitenden Klassen wirkt, wie ehemals die Agitation der 40 oder 50 sozialdemokratischen Blätter, welche öffentlich erschienen. Nicht nur deshalb, weil er eine giftigere und maßloser Sprache führt, und auch nicht allein deshalb, weil ein verbotenes Blatt immer eifriger gelesen wird, wie ein erlaubtes, sondern namentlich, weil die Uebersälle von Anklagen und Beschwerden, von Verächtlichungen und Verleumdungen, von denen jede Nummer des „Sozialdemokraten“ überquillt, niemals widerlegt wird, sondern von vielen Tausend Arbeitern auf Treue und Glauben hingegenommen und weiter verbreitet wird. Insbesondere pflegt der „Sozialdemokrat“ fast in jeder Nummer unter voller Nennung der Namen und Beibringung aller möglichen thätiglichen Einzelheiten einige Fälle zu erzählen, in denen sich Fabrikbesitzer oder andere Unternehmer der brutalsten und rohesten Dinge schuldig gemacht haben sollen. Alles dies bleibt völlig unberichtigt und es geht demnach mit sehr natürlichen Dingen zu, wenn die sozialdemokratischen Stimmen bei den Reichstagswahlen zunehmen pflegen.

Unter den zahlreichen Fürstenreisen, die in diesem Sommer wieder stattfinden, wird der Besuch des Königs Karl von Rumänien in Berlin und in Wien sicherlich die letzte einnehmen. Es ist wohl kaum ein bloßer Zufall, daß der Herrscher Rumäniens zuerst nach Deutschland kam und nur dann auf dem Rückweg nach der österreichischen Metropole gelangt. Dieser äußere Umstand wird vielleicht nicht mit Unrecht in dem Sinne gedeutet, daß man von Berlin aus den Wiener Besuch des Königs Karl eingeleitet und gefördert hat. Es kann natürlich für Deutschland nur erwünscht sein, daß der junge Hohenzoller im fernem Osten zu der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie nicht in Zank und Hader, sondern im besten Freundschaftsverhältnisse stehe, und um das letztere herbeizuführen, geschieht von Berlin aus sicherlich Alles, was eben geschehen kann. Man darf daher wohl hoffen, daß die gedachten deutschen Bemühungen vom besten Erfolge gekrönt sein werden. Die vorausgesetzlichen Erörterungen zwischen dem König von Rumänien und den leitenden Persönlichkeiten Oesterreich-Ungarns in Wien dürften nicht bloß einen Ausgleich in der Donaufrage herbeiführen, sondern überhaupt die verschiedenen österreichisch-rumänischen Misverständnisse aus der Welt schaffen und in weiterer Folge ein Zusammengehen des von der slavischen Hochstath umbrachten rumänischen Königreichs mit dem mitteleuropäischen Friedensbunde möglich machen. Das aber macht es begreiflich, daß man dem bevorstehenden Besuche des Königs Karl in Wien allgemein die größte Aufmerksamkeit schenkt.

Der Bester „Nemzet“, ein Blatt, dem man Beziehungen zur ungarischen Regierung nachsagt, überraschte gestern die Welt mit der sensationellen Kunde, daß das deutsch-österreichische Bündniß bereits gegen Ende des vorigen Jahres auf sechs weitere Jahre verlängert worden sei und daß Italien den neuen

Vertrag mit unterzeichnet habe. Bis zur Stunde hatten die unterschiedlichen Offiziösen hier oder in Wien noch keine Gelegenheit, sich über diese Enthüllung irgendwie zu äußern. Einer inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt dieselbe übrigens keineswegs, wenngleich es dahingestellt bleiben muß, ob sie auch in allen ihren Einzelheiten vollkommen korrekt ist. Nichtig scheint jedenfalls zu sein, daß die Verlängerung des deutsch-österreichischen Bündnisses bereits stattgefunden hat, daß man also damit keineswegs bis zum letzten Termin zu warten für notwendig erachte.

Ausland.

Triest, 17. August, Mitternacht. Nachdem der Fackelzug der Veteranen ohne Störung verlaufen war, explodirte auf dem Leipziger Plage eine im Gebüsch des Gartens versteckte Betarde, ohne daß jedoch irgend ein Schaden entstand. — Ein erbitterter Bolshause stürzte nach der italienischen Turnhalle, erlief den hochgelegenen Garten, erbrach die Thüren und Fenster und demolirte Alles, was nicht mit und nagelst war. Hundertköpfige Truppen durchzogen die Stadt und rufen: „Fuori cogli italiani, fuori foresti, evviva l'Austria“. Vor dem Redaktionsbureau des „Independente“ wiederholten sich die italien-feindlichen Demonstrationen.

Triest, 18. August. Hunderte von Menschen ziehen zu der italienischen Turnhalle, die Zerstörung derselben zu beschaffen. Heute fanden abermals zwei Verhaftungen statt.

Triest, 18. August. Gestern, nach Beendigung der Sereade der Vereine, zog eine Volksmenge in Aufregung wegen der explodirten Pulverbetarde, pfeifend und tobend zur Turnhalle des italienischen Turnvereins „Unione ginnastica“.

Wiemohl die Sicherheitswache sofort an Ort und Stelle erschien, konnte doch nicht verhindert werden, daß die Masse durch den Garten einbrang und die Fenster, sowie alle beweglichen Gegenstände im Hause zertrümmerte.

Die Menge wollte: Johann gegen das Redaktionsbureau des belagerten österreichischen Blattes „Independente“ ziehen, wurde aber durch die Sicherheitswache aufgehalten und zerstreute sich dann ruhig.

Bern, 17. August. Ueber das Attentat auf den Pfarrer Ainaldo in der Kirche zu Blenio im Kanton Tessin wird jetzt Folgendes mitgetheilt:

Der Pfarrer war am Sonntag Abend, nachdem es bekannt geworden, daß die Großrathswahlen zu Gunsten der Ultramontanen ausgefallen sein, mit dem Sigristen in die Kirche gegangen, um die Glocken zu läuten. Die Liberalen, an ihrer Spitze der Ortsprediger Bolla, wollten dies mit dem Bedenken verhindern, daß die Kirche Eigenthum der Gemeinde und nicht zur Feier von Parteilagen da sei. Da aber der Pfarrer und der Sigrist, behauptend, das Läuten gelte dem Mariä Himmelfahrtsthe, damit fortzufahren, kam es zum Handgemein, in welchem der Pfarrer nicht nur Stockschläge, sondern auch einen 4 Centimeter tiefen Dolchstoß erhielt. Die Untersuchung ist im Gange; der Thäter soll jedoch flüchtig sein.

Protektelles.

Stettin, 20. August. Hat ein Kaufmann einem anderen Kaufmann für Forderungen aus beiderseitigen Handelsgeschäften einen mit Blanko-Zession versehenen Grundschuldbrief in Depot gegeben mit der schriftlichen Erklärung, daß er das Dokument zum Faustpfand für alle Schuldbeiträge beleihe, so hat der Gläubiger, wenn der Schuldner im Verzuge ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 20. Juni d. J., die Befugniß, auf Grund der Bewilligung des für ihn zuständigen Handelsgerichts durch letzteres den verpfändeten Grundschuldbrief öffentlich meißelnd zu verkaufen zu lassen und den erzielten Netto-Erlös auf das ihm zustehende fällige Guthaben abzurechnen.

Die an Soldaten auf Manöver gerichteten Briefe können nach dem gewöhnlichen Standorte des Empfängers gerichtet werden, da die Postanstalten von dem Aufenthaltsorte der Manövertruppen unterrichtet erhalten werden, so daß sie die Briefe auf schnellstem Wege an die Empfänger gelangen zu lassen vermögen, während die Absender bei dem oft schnellen Wechsel der Standorte diese letzteren nicht angeben können und deshalb auch gar nicht angeben brauchen.

In neuerer Zeit sind Fälle vorgekommen, in denen Viehbesitzer es unterlassen haben, bei dem

Ausbrüche verdächtiger Krankheitserscheinungen der Hausstiere, namentlich aber bei dem Ausbruche der Pockkrankheit der Pferde, die gemäß des Reichs-Viehseuchengesetzes erforderliche Anzeige bei der Ortsbehörde zu machen, wodurch sich die Betreffenden nicht nur strafbar gemacht haben, sondern auch der ihnen zustehenden Entschädigung auf Grund des Gesetzes verlustig gegangen sind. Deshalb sollen die Viehbesitzer auf die Bestimmungen des in Rede stehenden Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 aufmerksam gemacht und ihnen die genaueste Beachtung derselben empfohlen werden, damit künftighin derartige Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz vermieden werden.

Im Laufe dieses Jahres, insbesondere in den letzten Monaten, sind im Lauenburger Kreise auffallend viele Brände vorgekommen. Die wegen der Entstehungsart der Brände eingeleiteten Untersuchungen sind leider resultatlos geblieben. Da sich annehmen läßt, daß in ein oder etwa dem anderen Falle vorsätzliche Brandstiftung vorliegt, so ist seitens der Altkommerschen Land-Feuer-Societät auf die Entdeckung resp. Anzeige von Brandstiftern eine Prämie von 300 Mark ausgesetzt worden.

Nach einer Ministerial-Entscheidung gehört zu dem der Berechnung der Pension eines Schullehrers zu Grunde zu legenden Amtseinkommen die Amtsalterzulage aus Staatsmitteln nicht; die Bestimmung wegen Entziehung der Gehaltsverbesserungsabgabe von der Amtsalterzulage an die Lehrer-Wittwenkasse ist hierdurch ohne Einfluß. In der Begründung wird gesagt, daß die unter gewissen Voraussetzungen zu gewährenden Amtsalterzulagen nur widerruflich und ohne rechtliche Verpflichtung des Staates gewährt werden. Die Anordnung, wonach die Gehaltsverbesserungsabgabe von 25 pCt. auch von den staatlichen Amtsalterzulagen zu dem Elementarlehrer-, Wittwen- und Waisenlassen erhoben werden solle, bezweckt lediglich, die Leistungsfähigkeit der letzteren sicherzustellen.

Mit der Tabakrate steht es in der Uckermark ebenfalls recht traurig aus. Bei dem fortwährenden Regenwetter steht ein großer Theil der Pflanzen unter Wasser und ist theilweise verfault, so daß die meisten Pflanzungen, wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, im günstigsten Falle etwa $\frac{1}{10}$ einer normalen Ernte liefern dürften, was einer offensiblen Misere gleichkommt.

In der Woche vom 5. bis 11. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 78 Erkrankungen und 14 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am häufigsten zeigten sich Diphtherie, woran 27 Erkrankungen und 9 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 6 im Kreise Stettin, je 5 in den Kreisen Uckermark und Uckermark-Wollin, 4 im Kreise Randow, 3 im Kreise Anklam, und je 2 in den Kreisen Demmin und Saargitz. Demnach folgt Darm-Typhus mit 26 Erkrankungen (2 Todesfällen), davon 9 im Kreise Uckermark, 7 im Kreise Stettin, 4 im Kreise Regenwalde, je 2 in den Kreisen Demmin und Saargitz, und je 1 in den Kreisen Cammin und Dirschberg. An Scharlach und Röteln erkrankten 14 Personen (2 Todesfälle), davon 6 im Kreise Saargitz, 4 im Kreise Dirschberg, 2 im Kreise Demmin und je 1 in den Kreisen Randow und Stettin. An Mäsele erkrankten 10 Personen (1 Todesfall), davon 7 im Kreise Uckermark-Wollin und je 1 in den Kreisen Cammin und Regenwalde. Schließlich ist noch ein Erkrankungsfall an Kind bettflieber im Kreise Saargitz zu melden. In den Kreisen Dirschberg und Preß kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Nach langen Regenschauern hat sich endlich wieder gute Witterung gezeigt und da das Barometer bedeutend gestiegen, läßt sich erwarten, daß dieselbe anhalten wird. Der gestrige schöne Sonntag hatte dann auch eine wahre Völlerwanderung nach den Außenorten verursacht. Frauendorf und Goglow waren überfüllt und auch in Finkenwalde und Bodejuch hatten sich soviel Vergnügungssüchtige eingefunden, daß der letzte von Finkenwalde kommende Bahnzug kaum im Stande war, dieselben alle zurückzuführen. Trotz dieser Wanderung nach außerhalb war doch der Besuch der Theater ein sehr reger, im Glynum-Theater war schon lange vor Beginn der Vorstellung kein Billet mehr zu haben und auch das Bellevue-Theater war fast ausverkauft.

Herr Direktor Lautenborg hat seiner appetitlichen „Bronislawa“, dem hier allseitig beliebten Fräulein Emma Grana, die Dienstag-Aufführung des „Bettelstudenten“ als Beweiskunst bewilligt. Die geschätzte Künstlerin, welche in allen bisherigen Vorstellungen unermüdlich mitwirkte und deren Leistung nach — der Gunst des Publikums noch immer nicht gestillt ist, wird hoffentlich an ihrem Ehrenabend durch ein ausverkauftes Haus die Ueberzeugung gewinnen, daß auch die biesigen Theaterfreunde noch nicht satt sind — und sich die lieblichen Melodien des „Bettelstudenten“ wiederholt gern anhören.

Die „Bürgerliche Ressource“ veranstaltet am Donnerstag in ihrem prächtig decorirten Gartenlokal zum Besten der Unglücklichen auf Jochia ein großes Vocal- und Instrumental-Konzert. Der Eintritt steht Jedem frei und kostet das Entree, ohne der Wohlthätigkeit Schranken aufzulegen, nur 50 Pf. Es wird dieses lobenswerthe Borgehen der Bürgerlichen Ressource gewiß allseitig freudig begrüßt und unterstützt werden. Die Gesellschaft feierte übrigens gestern ihr 75. Stiftungsfest.

Am Sonnabend Abend ertrank in der kaiserlichen Badeanstalt in der Barm bei Baden der Schlosserlehrling Alb. Zidermann, welcher bei einem Schloßmeister auf der Frauenstraße in Lehre stand.

Am Sonnabend Abend gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr fand vor dem Königsthor ein unliebsamer Austritt statt. Ein Soldat der 3. Kompanie des Königs-Regiments kam in stark angetrunkenem Zustande, von einem Civilisten geleitet, die Passage entlang und schlug ohne jede Veranlassung einem mit seiner Frau von einem Spaziergang zurückkehrenden Malermeister wiederholt mit der Faust ins Gesicht. Dieser ließ sich dies natürlich nicht gefallen und um eine Feststellung der Persönlichkeit des Soldaten zu ermöglichen, riß er demselben die Achsellappen ab und entriß ihm bei einem erneuten Angriff auch das Seitengewehr. Der Streit zog sich schließlich bis zur Wollweberstraße und dort wurde der Malermeister von dem Soldaten unter Beistand einiger Kameraden angegriffen und ihm das Seitengewehr wieder entzissen.

Nach der bei der königl. Polizei-Direktion eingegangenen Anzeige wurden gebohrt: In der Zeit vom 1.—15. d. Mts. aus einer Wohnung in dem Hause Petrischenstraße 3 ein goldenes Trauring, gez. S. M. 1878, am 18. d. Mts. Morgens einem Mädchen aus Kiebow ein Marktlord und ein Steintopf mit Butter, welche sie vor ein Haus am Fischmarkt gestellt hatte, und am 19. d. Mts. aus der Restauration gr. Laßade 58 ein Paar neue Schuhe mit Gummizug, im Werthe von 12 Mark.

Pasewalk, 18. August. Die Vorbereitungen zur Feier des 3. Pommerischen Feuerwehrtages, welcher morgen in unserer Stadt abgehalten wird, sind in wahrhaft großartiger Weise getroffen. Die Stadt prangt in einem Wald von Flaggen und frischem Grün, wie sie sich wohl noch nie dem Auge des Beschauers gezeigt, denn Keiner wollte dem Andern zurückstehen, den Männern, welche heute und morgen aus Rath und Thun hier versammelt sein werden, die freiwillig das Amt des Wächters für das Eigenthum und Leben ihrer Mitbürger übernommen haben, ihre Sympathie und ihren Gruß entgegenzubringen. Einem herrlichen Anblick bieten die Markt- und namentlich die Uckerstraße mit ihrer via triumphalis, den Tausenden von Fahnen und Fähnchen, den Lampions und Emblemen. Die Ausschmückung des Schmiedischen Lokals hat die Feuerwehr selbst übernommen und hier einen Schmiedplatz für das Fest geschaffen. Eine mächtige Glocke erhält den ganzen Garten, Promenadengänge, mit Lampions erleuchtet, sind hergerichtet, große Transparenzen, Szenen aus dem Leben der Feuerwehr darstellend, schließen den Garten ab. Die Hallen, mit Walmland und Topfpflanzen, sowie den Büsten des Kaisers und des Kronprinzen decorirt, laden zur Erholung ein, um von hier aus dem Bogen und Treiben im Garten zuzusehen. Das Fest verspricht ein würdiges zu werden.

Kunst und Literatur.

Von der „Deutschen Rundschau“ von J. Rodenberg, Verlag von Wehrhans, ist so eben das Augustheft erschienen und bringt folgende interessante Aufsätze: Kinderbräune. Zwei Erzählungen von Ernst von Willenbruch. — Die spanische Brautfahrt des Prinzen von Wales im Jahre 1623. Von E. Just in Bonn. — Die Fidschi-Inseln als britische Kolonie. — Schiller und Fichte. Von Professor L. v. Ullrich. — Ueber den Zustand und die Ziele der heutigen Physik. Von Professor L. Sohnle in Jena. — Gift. Roman von Alex. L. Kiehl. I/XIII. (Schluß). — Die neue Mithildisbewegung in Deutschland. Von A. Lammer. — Politische Rundschau. — Spielagens „Technik des Romans“. Von Otto Brahm. — Literarische Notizen. — Bibliographie. [185]

Die gelesenen Leser unseres Blattes machen wir auf eine neue Erscheinung, Beiträge zu unserer modernen Atom- und Molekulartheorie von Dr. Eugen Dreher, Halle bei Pfeffer, aufmerksam. Der Verfasser bietet hier eine recht lichtvolle Darstellung der neueren Atomtheorien und unterzieht sie einer eingehenden Kritik. Er geht dann auf die Erscheinungen der Spektralanalyse über und erörtert die drei Spektren der Etherwellen, das Lichtspektrum, das Wärmespektrum und das gemischte Spektrum. Die Arbeit zeugt von gründlichen Studien des Verfassers und von einem klaren und eindringenden Verständnisse der betreffenden Materien.

Abermals ein Theaterbrand! Das schöne Schauspielhaus in Tours ist, wie aus Frankreich gemeldet wird, in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch gänzlich zerstört worden. Am 13. Abends wurde das große Zauberspiel „Aschenbrödel“ gespielt und der Saal war mit Landeuten aus der Umgebung angefüllt. Die Vorstellung endete erst um $\frac{1}{4}$ 1 Uhr und wie gewöhnlich wurde vor Schließung der Thüren eine gründliche Revision der Räumlichkeiten durch die Feuerwehrmannschaft vorgenommen. Der Hausmeister erklärte nachträglich, daß er später noch eine Rutsche gemacht und durchaus nichts Bedenkliches vorgefunden hatte. Gegen 4 Uhr früh bemerkten Landeute, die mit ihren Karren zum Markte fuhren, daß über dem Viertel Saint-Pierre-les-Corps eine dicke Rauchwolke schwebte. Sie meldeten ihre Wahrnehmung dem Polizeiposten, welcher sofort das schlafende Quartier alarmirte. Man merkte nun, daß ein Brand in der Gegend des Theaterplatzes wüthe, und als die aus dem Bette gerückten Schlaffer an Ort und Stelle kamen, stand das Schauspielhaus bereits im Flammen. Um 6 Uhr bürzte das Gebäude mit fürchterlichem Krachen zusammen; sämtliche Dekorationen, Kostüme u. s. w. wurden zerstört. Das Theater, welches erst vor 11 Jahren erbaut wurde, ist aschfahrig. Die Gesellschaft hatte sich aber geweigert, die vor vierzehn Tagen versollene Police über das Material für das Zauberspiel „Aschenbrödel“ zu erneuern.

Die Direktion erleidet dadurch einen Schaden von etwa 60,000—70,000 Franken.

Bermischtes.

(Bei einer Bücherauktion.) Die Liebhaber, Sammler, Antiquare, Bibliophilen, die unvermeidlichen Typen jeder Bücherauktion, umfanden dicht gedrängt den Tisch des Auktionators, spannungsvoll auf dessen Ausrufe achtend. In der Nähe der Thür war ein kleines Männchen zu bemerken, welches verspätet angekommen war und mit dieser ungünstigen Position vorlieb nehmen mußte. Nichtsdestoweniger folgte es den ihm zum größten Theil nicht sichtbaren Vorgängen mit dem lebhaftesten Interesse. Soeben wurde ein seltenes Werk ausgetreten. Der kleine Mann ward unruhig und wagte sofort ein Angebot. Auf verschiedenen Seiten meldeten sich Bewerber, aber der Kleine an der Thür überbot sie alle; nur eine einzige Stimme, deren Besitzer dem Kleinen nicht sichtbar war, hielt wader Stand, noch dazu mußte dieser gefährliche Konkurrent, der Stimme nach zu urtheilen, eine Dame sein. Da bei solchen Anlässen die Pflichten der Galanterie außer Betracht kommen, ließ sich das Männchen nicht abhalten, jahe weiterzubleiben. Schlag auf Schlag folgten die Angebote, der Handel gewann den Charakter eines erbitterten Zweikampfes. 50 Mark! hüben — 52 Mark! drüben. — 53 Mark! erwidert der Bass des Männchens, und 55 entgegnet der unsichtbare Disant am anderen Ende des Saales. Wie die Stäubelbe zweiter in die Hitze gerathener Fechter folgen einander die Ausrufe: 60 Mark, 62, 70, 75, 80, 85, 90 . . . 100 Mark kreischt die dünne Stimme drüben. Das Männchen wischt sich den Schweiß von der Stirn, pumpt in nervöser Erregung seine Brille und murmelt — etwas Unlebenswürdiges! — 100 Mark, zum ersten — zum zweiten — und — zum — letztmal! verländert der Auktionator und das Wort wandert in die verlangend emporgestreckten Hände des Disants. — Aergertlich wandert der Besiegte nach Hause, zu seiner Ueberaschung findet er seine Gattin nicht anwesend. Nach einigen Minuten erscheint dieselbe mit einem ziemlich stattlichen Band befrachtet. Der verwunderte Gatte wirft einen Blick auf das Titelblatt und ein Schreckensruf entfährt seinen Lippen: „Um Gotteswillen, wo hast du denn das Buch her?“

Auf einer Auktion glücklich für dich erstanden, da gerade diese Ausgabe längst dein Lieblingswunsch war! Du hättest das Ding noch viel billiger bekommen können, wenn nicht ein solches Ungeheuer an der Thür wie toll gegeistert hätte . . .

Das kleine Männchen fand nur noch die Kraft, fünf Worte hervorzusprechen: „Räthe, das Ungeheuer war ich!“

Und in den Armen lagen sich beide . . .

Dem „New-Orleans Weekly Paper“ entnehmen wir die folgende hübsche Liebes- und Ehegeschichte, deren Heldin eine Chinesin ist: Vor etwa fünf Jahren landete in San Francisco unter einer großen Anzahl von Landeuten eine etwa 15- bis 16-jährige Chinesin Namens Ah You. Sie war ein aufgewecktes kleines Ding, hatte witzige Einfälle, eine nicht übte Stimme und lernte ziemlich rasch ganz leicht Englisch sprechen. Als Kellnerin in einer chinesischen Restauration, wo sie nach dem Thee Vortrug, wurde sie bald allgemein beliebt. Sie sang für ein kleines Extrabonjour, ließ sich allenfalls auch einmal die kleine fleischige Hand jählich drücken, aber damit hatte der Scherz auch sein Ende erreicht, und sehr häufig mußten Besucher der in Rede stehenden Restauration, die geneigt waren, noch weitere Minne von der schönen Chinesin zu erringen, ihr z. B. den Arm um die Taille zu legen, mit einem kurzen, energischen „stop that“ und — langer Nase abgeben. Binnen Jahresfrist hatte sich Ah You etwa 1000 Dollars Taschengeld verdient, die sie lüngerweise auf eine Sparkasse getragen hatte und jetzt dazu verwendete, sich aus ihrem dienlichen Verhältnisse zu befreien und in der Bartlett Alley auf eigene Faust eine kleine Restauration einzurichten. Alles wurde in dem reinlich gehaltenen Häuschen amerikanisiert, dieselbe Metamorphose vollzog Ah You an sich selbst, indem sie nicht allein ihren chinesischen Namen, sondern auch die chinesischen Kleider abstreifte. Den ersten ersetzte sie durch den wohlklingenden Namen Selina, die letzteren durch ein einfaches, aber niedliches Rattunleiden, das Haar nach amerikanischem Stil arrangirt u. s. w. Als Kellnerinnen engagierte sie drei Landmännchen, deren asiatische Namen sie in „Shoo Fly“, „Mary Ann“ und „Little Beauty“ umänderte. „Shoo Fly“ war die hübscheste von Allen, machte schnell ein kleines Vermögen und ging schon vor Jahresfrist mit schönen blanken Dollars in der Tasche nach dem geliebten China zurück. Die Rundschau, die fast ausschließlich nur aus Weisem bestand, mehrte sich mit jedem Tage. Vor etwa 3 Monaten trafen, von Honolulu kommend, zwei junge Leute in San Francisco ein, von denen der eine Deutsche, der andere ein Engländer war. Selbstverständlich haben sie sich, wie es jeder Fremde macht, auch „Chinatown“ an, und als Kuriosität wurde ihnen auch Selina's Restauration in Bartlett Alley gezeigt. Die beiden jungen Leute tranken bei der amerikanisierten Chinesin eine Tasse Thee, ließen sich mit ihr in ein Gespräch ein, tranken noch eine Tasse Thee, fanden jedoch, daß eine Flasche goldenen Weines doch noch besser munden dürfte, ersuchten „Little Beauty“, eine solche zu bringen und die „Dame de Komtoir“, in welcher Eigenschaft Madame „Selina“ servierte, ein Gläschen mitzutrinken. Selina nahm das freundliche Anerbieten an, und bald waren der Sohn Albions und der wadere Deutsche tägliche Gäste bei der reizenden Selina, konnten es sich doch Beide nicht länger verbergen, daß sie in den Schlingen der kleinen Ko-

lette aus dem Reiche der Mitte gefangen waren. Um die Sache kurz zu machen, schließt das oben genannte Blatt die Erzählung: vor einigen Tagen erschien der Deutsche vor der Chinesin, machte ihr einen Heirathsantrag und wurde acceptirt. Bald darauf holte er die Braut in einer Kutsche ab und ließ sich mit ihr trauen. Der Sohn Albions seinerseits soll sich bald darauf mit „Little Beauty“ verlobt haben.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 19. August. (Post.) Die Taufe des neugeborenen Sohnes Ihrer Königl. Hoheit des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm fand heute Mittag im Stadtschloß zu Potsdam statt. Die Bibliothek Friedrich des Großen war zur Taufkapelle eingerichtet worden. Zuerst traten die kaiserlichen Räten und die Mitglieder der königlichen Familie in das Gemach vor der Bibliothek, dann führte Prinz Wilhelm seine Gemahlin in die Kapelle, wo sie, an der Seite des Altars stehend, Platz nahm; zuletzt wurde der hohe Täufling gebracht. Die Kaiserin saß im Sessel neben der hohen Bismarckin.

Die Ratsstellen hatten übernommen: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, König Karl von Rumänien, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, Herzog und Herzogin von Edinburgh, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Herzogin Adelaide zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Fürst Karl Anton von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

Während des ganzen Taufaktes hielt die Frau Kronprinzessin das Kind. Der neugeborene Prinz wurde auf die Namen

Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl getauft. Nach der Taufe desirirten sämtliche Gäste vor der hohen Bismarckin, die an der Seite des in der Wiege liegenden Täuflings saß. Dann große Tafel im Marmorfaal, die mit dem Silbergeschloß, den Hochzeit-Geschenken der preussischen Provinzen und Städte geschmückt war. Die Frau Prinzessin Wilhelm begab sich nach der Taufe mit dem kleinen Prinzen nach dem Marmor-Palais zurück.

Wien, 18. August. Die ungarischen Offiziere melden jetzt ebenfalls, daß die Zusammenkunft Kalaichs mit Bismarck binnen Kurzem erfolgen werde. Der Ort der Begegnung sei wahrscheinlich Gastein; bloß der Gesundheitszustand des Reichskanzlers könne die Zusammenkunft hinauschieben. Die Ratifizierung des Donauvertrags wird vielleicht auch nächsten Dienstag noch nicht stattfinden.

Kaschau, 18. August. Mit dem Frühzuge der Oderberger Bahn sind 2 Kompanien Jäger nach Neupohl abgegangen, um die dort ausgebrochenen gegen die südböhmische Bevölkerung gerichteten Unruhen zu unterdrücken. Gestern Abend wurden auch hier Unruhen befürchtet, doch ist die Ruhe nicht gestört worden.

Paris, 18. August. (Post.) Aus Madrid wird gemeldet, der König Alfons beabsichtige nicht, auf seiner Reise nach Deutschland Paris zu berühren.

„Memorial Diplomatique“ will wissen, Gladstone werde noch vor Zusammentritt des Parlamentes demissioniren, Lord Granville werde an seine Stelle treten und Lord Derby das Ministerium des Aeußeren übernehmen.

Rom, 18. August. König Humbert richtete ein Dankschreiben an Kaiser Wilhelm für dessen Jagdgabe.

In Rom erzielte die Jagd-Kollekte 208,000 Franken.

Oesterreich gründete hier ein historisches Institut mit Resonanz im Palazzo Venezia.

Der Papst schenkte anlässlich seines Namens-tages den Armen hundert Betten.

Rom, 19. August. (D. M. B.) Die heutige „Opinione“ publizirt einen Berliner Sensationsbrief, in welchem ein König Oesterreichs und Deutschlands gegen Rußland mit Bestimmtheit als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird. Die „Opinione“ macht jedoch die größten Reserven.

Der deutsche Botschafter Herr v. Riedell zeichnete für Jochia tausend Lire.

Stockholm, 19. August. (D. M. B.) Obgleich die meisten Mitglieder unseres Kabinetts sich zur Zeit auf Urlaub befinden, sind dieselben dennoch vom Könige berufen worden, sich morgen auf Schloß Söfiero zu einem Konseil einzufinden. Es heißt, es handle sich um einen partiellen Ministerwechsel, indem der Chef des Innern Departements, Hedern-Herna, zurückzutreten wünsche. — Gleichzeitig wird ein norwegischer Ministerath — vielleicht ein kombinirter schwedisch-norwegischer — Rath haben, an welchem, außer den in der Umgebung des Königs befindlichen Ministern Rierulf und Schweigaard, der Staatsminister Selmer, dessen Anlage zur Zeit in Christiania verhandelt wird, theilnehmen wird, welcher auf Veranlassung des Königs Christiania verlassen hat und bereits auf Schloß Söfiero angelangt ist.

Christiania, 18. August. Nach sicherem Bericht hat das Aktionskomitee der Reichsgerichtsanlage den von diesem eingesezten Ankläger dahin instruirte, daß er bei der Schlussverhandlung des gegenwärtigen Prozesses folgenden Strafantrag stelle: daß die angeklagten Mitglieder des Staatsoberaths für unwürdig zu erklären seien, in Zukunft ein Amt oder eine Funktion im Dienste des Staates zu bekleiden! — Man bringt dies mit dem Ministerath in Söfiero in Verbindung.

Beyrut, 18. August. Gestern ist im hiesigen Lazareth ein Cholerafalle vorgekommen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman von Ewald August König.

„Traust Du Dir selbst so wenig zu?“
„Das gerade nicht, ich bin sogar überzeugt, daß ich ein vortheilhafter Ehemann werde, aber es fragt sich, ob ich ein Mädchen finde, das sich entschließt, meine Frau zu werden. Der Name Jammerslegen ist gerade kein schöner Name, das wirst Du zugeben!“
„Ich kann Dir andere Namen nennen, die hübscher sind.“
„Mag sein, und schließlich ist ja auch ein Name Schall und Rauch, aber die Mädchen sehen doch darauf und machen sich über den Jammerslegen lustig! Nein, alter Freund, das muß zuvor in Ordnung sein; wenn ich verlobt bin, ist es ja immer noch früh genug, eine Apotheke zu kaufen. Popbilly, ich habe gestern eine junge Dame gesehen — wie ein Gebild aus Himmelsblauen! Sie war mit ihrem Vater in der Apotheke, um ein Brausepulver zu nehmen, und der Alte trank bei der Gelegenheit einen Chinabittern. Sie hatten auch einen Knecht bei sich, der sie bediente, der Karl sah aus, wie der leidhaftige Teufel.“
„John Carlson?“ fragte Eugen gleichgültig.
„Seinen Namen hat er nicht genannt, aber ich höre, daß sie vor Kurzem aus Amerika gekommen sind und sich hier angelassen haben. Reich müssen sie sein, und das Mädchen ist eine vollendete Schönheit, das wäre etwas für Dich!“
„Habe ich Dich recht verstanden, so ersiehst Du ja selbst darauf!“
„Nein, nein, so hoch geht mein Flug nicht, ich habe ein Anderes im Auge und im Herzen, und ich vertraue darauf, daß Du ein gutes Wort für mich einlegen wirst.“
Der Proviseur trank nach diesen Worten sein Glas aus und hob sich.
„Was ich für Dich thun kann, soll gerne geschehen“, erwiderte Eugen, dem Freunde die Hand reichend, aber aieb' Dich einwillen keinen Hoff-

nungen hin, damit Du nicht zu bitter enttäuscht wirst. Wann sehe ich Dich wieder?“
„Ich kann es Dir nicht mit Bestimmtheit sagen, ich komme zu Dir, sobald ich wieder Urlaub habe, denke inzwischen an die schöne Amerikanerin.“
„Das wird schnell geschehen“, lachte Eugen, während sie durch den Hausflur zur Thür schritten, „ich habe ein andere Dinge zu denken.“
„Du wirst doch auch nicht Dein ganzes Leben lang Junggeselle bleiben wollen?“
„Ich fürchte mich nicht davor, der Junggesellensland hat auch seine angenehmen Seiten. Also auf Wiedersehen, Paul, werde mir nur kein Kopfhänger!“
„Damit hat's gute Wege, leb' wohl!“
Eugen schloß die Hausthür hinter ihm zu und stieg die Treppe hinauf, die zur Wohnung seines Vaters führte.
Der alte Herr war noch nicht nach Hause gekommen, Hedwig befand sich allein im Wohnzimmer, sie stand in Sinnen verfunken am Fenster und blickte auf die Straße hinunter.
„Schaust Du ihm nach?“ fragte Eugen heiter, indem er neben die Schwester trat.
Wie aus einem Traume erwachend, blickte sie auf. „Ihm?“ erwiderte sie befremdet. „Wen meinst Du damit?“
„Meinen Freund Paul.“
„An ihn habe ich in diesem Augenblick nicht gedacht“, sagte sie, und ein spöttisches Lächeln umjagte dabei flüchtig ihre Lippen. „Ich will Dir nicht verhehlen, daß er mir heute mißfallen hat, die Frage, die er an mich richtete, klang etwas unverschämmt.“
„Du darfst ihm das so übel nicht nehmen, er überlegt nicht Alles, was er sagt, und heute war er etwas aufgeregt. Er hat ein gutes Herz, Hedwig, er setzt sich danach, den eigenen Hausstand zu gründen, und da ihm die Mittel dazu nicht fehlen —“
„Nicht weiter, lieber Bruder!“ unterbrach das Mädchen ihn. „Ich errathe, wo hinaus Du willst, es wäre unnütz, darüber Worte zu verlieren. Wenn Dein Freund wirklich die Hoffnung hegt, mein Herz und meine Hand gewinnen zu können, dann bitte ich Dich, rede sie ihm aus, es wäre mir peinlich, seine Frage beantworten zu müssen.“

„Du kantenst Dich also nicht mit dem Gedanken befreundet?“
„Seine Gattin zu werden? Nein.“
„Du sagst das so kategorisch —“
„Weil ich es für das Beste halte, keine Hoffnung aufkommen zu lassen, die zu erfüllen mir unmöglich ist.“
Eugen schüttelte unwillig das blonde Haupt, während seine Hand nachlässig mit dem goldenen Kneifer spielte.
„Ich will ja zugeben, daß er keine imponirende Erscheinung ist“, sagte er, „auch sein Name —“
„An dies Alles habe ich noch nicht gedacht“, unterbrach Hedwig ihn abermals, und es klang ein leiser Vorwurf aus dem Tone, den sie jetzt anschlug, „ich meine, es müßte Dir genügen, wenn ich sage, daß ich seine Gattin nicht werden kann. Und wenn Du Gründe für die Weigerung verlangst, nun, so kantenst Du sie wohl errathen.“
„Otto?“ fragte er leise.
Sie nickte bejahend und wandte das Antlitz ab, um seinem forschenden Blick nicht zu begegnen.
„Ich kachte, über diesen Jugendtraum müßtest Du Dich längst hinweg gesetzt haben“, sagte er nach einer Pause. „Selbst wenn Otto auch jetzt noch entschlossen sein sollte, ihn zu verwirklichen, so glaube ich, daß die Ausführung dieses Entschlusses an dem Widerstande seiner Eltern scheitern würde. Sie sind hochmüthig geworden in jenem Hause, seitdem sie das goldene Kalb anbeten.“
„Otto und Hedwig“, erwiderte Hedwig.
„Ich will Hedwig ausnehmen, sie war immer eine ernste, sinnige Natur, die auf äußeren Schein keinen Werth legte, aber Otto gefällt mir nicht mehr. Er ist ein leichtsinniger, verschwenderischer Lebemann geworden, und ich gebe Dir mein Wort darauf, daß auch Papa nicht in diese Verlobung einwilligen würde, Du kennst ja seine Abneigung gegen die Gräfin, und wie Du weißt, sind die Schlichter's an allen Gräfinen betheiligt.“
„Der Vater Otto's als Chef des Bankhauses —“
„Und Otto ebenfalls, von ihm ging der Plan aus, auch mich den Gräfinen beizugesellen. Und wenn das Ende einmal kommt, wenn diese ganze Herrlichkeit zusammenbricht, was wollen diese Herren dann beginnen?“
„Sie werden deshalb nicht verarmen!“

„Diejenigen, die ihren Reichtum retten, werden auch nicht stolz auf ihn sein können“, erwiderte Eugen achselzuckend. „Aber das sind Fragen, die wir jetzt nicht weiter erörtern wollen, ich meine, Du müßtest Otto auch schon deshalb vergessen, weil er selbst sich Dir nicht mehr nähert.“
„Ich glaube nicht, daß er absichtlich mir fern bleibt.“
„Wenn er sich nähern wollte, so würde die Gelegenheit dazu sich ihm täglich bieten. Sei überzeugt, Hedwig, er ist nicht besser als sein Vater, und kann er in eine reiche Familie hineinbeirathen, so wird er sich nicht lange bedenken. Und daraus könnte ihm kein Vorwurf gemacht werden, denn kein Verprechen bindet ihn an Dich — oder ist dies doch der Fall?“
„Nein“, antwortete Hedwig, „ein Wort, das uns binden könnte, ist noch nicht zwischen uns gefallen.“
„Und es wird auch nicht fallen!“
„Nun wohl, so werde ich auf eine Hoffnung verzichten müssen, deren Erfüllung mich unsagbar glücklich gemacht haben würde“, sagte sie, und ein dunkler Schatten glitt über ihre Stirne, „gleichwohl wird das Bild des Geliebten noch lange in meinem Herzen bleiben. Ich glaube, Du würdest auch anders reden und mir nicht alle Hoffnung rauben, wenn Du nicht meine Verlobung mit Deinem Freunde wünschest, aber ich wiederhole Dir, daraus kann nichts werden.“
„Beurtheile mich nicht falsch, ich habe Paul keine Verprechungen gemacht und mich wohl gebüht, Hoffnungen in seinem Herzen zu wecken.“
„Nun dann, so laß die Dinge ihren Gang gehen, lieber Bruder, und bitte Deinen Freund, nicht mehr an mich zu denken, ich hoffe, er wird nicht so indolent sein, Gründe zu verlangen.“
„Wenn er dieses Verlangen stelte, würde ich ihm eine Antwort zu geben wissen, die Hand und Fuß hat.“
Hedwig nickte befriedigt und verließ ihn, um dem Vater entgegenzugehen, der eben eintrat.
Der Doktor Irremlas Labenburg war einer jener Aerzte, die schon durch die ruhige Sicherheit ihres Auftretens und ihre ganze äußere Erscheinung sofort volles Vertrauen einflößen.
„Es lag nichts Inponirendes in dieser Erscheinung, denn der Doktor war klein und hager, aber

Börsen-Bericht.
Stettin, 18. August. Wetter: schön. Temp + 15° R. Barom. 29° 6". Wind SW.
Weizen fest, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 187—204, geringer 170—184 bez. per August 204 G., per September-Oktober 201,5—208 bez., per Oktober-November 202—204 bez., per April-Mai 203,5—210,5 bez.
Koggen fest, per 1000 Mgr. loco ml. 158—160, geringer 148—157, neuer 126—158, per August 153,5—154 bez., per August-September do., per September-Oktober 154—153,5—155 bez., per Oktober-November 154—156 bez., per November-December 155,5—157,5 bez., per April-Mai 160 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco neue 125—145 bez. Hafer per 1000 Mgr. loco 140—155 bez.
Winterweizen per 1000 Mgr. loco 290—308 bez., per September-Oktober 312 B.
Winterroggen per 1000 Mgr. loco 290—309 bez., feucht. 255—275 bez.
Kübel niedriger, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 81, 87,5 B., per August 86,5 B., per September-Oktober 84,75 bez., per Oktober-November 85 B., per April-Mai 86,75 B.
Spiritus matter, per 10.000 Liter % loco ohne Faß 57,5 bez., per August 56,8—56,8 bez., B. u. G. per August-September do., per September 56,8 B. u. G. per September-Oktober 54,4 bez., per Oktober-November 53,8 bez., per November-December 52,6—54 bez., per April-Mai 53,7 G.
Petroleum per 50 Mgr. loco 8,3 fr. bez.
Gambait: Weizen 183—205, Koggen 120—160, Gerste 125—148, Hafer 140—155, Kartoffeln 60—66, Heu 3—4, Stroh 27—30.

Verein für Handlungs-Commiss 1858
Hamburg, Deichstrasse 1,
kostenfreie Engagementsvermittlung,
empfiehlt den Herren Chefs für eingetretene Vakanzten von kaufmännischen Stellungen jeder Art und Branche seine gut empfohlenen stellsuchenden Mitglieder.
Besetzung seit Bestehen des Vereins:
16.000 Vakanzten, davon das letzte Tausend vom 8. December 1882 bis 13. Juli 1883.
Besetzte Vakanzten im 1882: **1663**.
Besetzte Vakanzten im Juli 1883: **178**.

Deutsche Kammwoll-Stammesherren
„Koppelow“.
(Alter Sanfter Stamm.)
Post-Station: Hoppenrade i. Meckl.
Eisenbahn-Station: Hoppenrade (Güßrow-Blauer Bahn) und Balendorf (Friedrichs-Frang-Bahn).
Bock-Auktion über circa 90 Bde am Donnerstags, den 30. August, Mittags 1 Uhr. Wagen auf den Bahnhöfen.
von Levetzow.
Ein in der Fährstraße, an der Chaussee nach Heringsdorf, hier selbst belegen Hans nebst Stallgebäude und großem Garten, sowie eine zu Baustellen sich eignende Parzelle sollen unter günstigen Bedingungen preiswerth verkauft werden.
Reflektanten wollen sich wenden an den Rentant **Goldmann**, Ewinenlinde.
Ein mit bestem Erfolg betrieb. Materialwaarengeschäft ist umständlicher los, oder z. 1. Januar 1884, mit auch ohne Wohnung, zu vermiehen. Adressen unter **H. S. 96** in der Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9, erbeten.
Ein **Gärtner-Grundstück** nahe Stettin per 1. Oktober zu verpachten.
Gaulke, Paradeplatz 5.
Zum An- und Verkauf von **Grundstücken, Terrains u.**
empfiehlt sich unter Zusage promptester Ausführung **H. Humelet**, Kronprinzstraße 20.
Eine gangbare Bäckerei in Stettin wird zu pachten gesucht. Adressen nebst Preisangabe unter **Z.** in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Jean Fränkel. Bankgeschäft,
Berlin SW., Kommandantenstraße 15,
bejorgt Kassa, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu kulantesten Bedingungen.
Ertheilt Auskunft über alle Werthpapiere auf Grund umfassendster Informationen.
Meinen allgemein bekannten Börsenwochenbericht, der die Ereignisse der Woche und gleichzeitig die mühsamliche weitere Entwicklung des Börsenverkehrs an der Hand von Thatfachen objectiv bespricht, vertheile ich jeden Freitag allen Interessenten gratis und franko, ebenso auch die Brochüre: „Kapitalsanlage und Spekulation“ in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko). Kupon-Einlösung und Kontrolle aller verlosbaren Effekten **kostenfrei**.

Schwarze Cachemirs,
ganz hervorragend schöne Qualitäten in großer Auswahl, zu wesentlich herabgesetzten, sehr billigen Preisen.
Weiß gestickte Unterröcke, Beinkleider, gestickte Taschentücher, Korsetts nur beste reellste Qualitäten, zu sehr billigen Preisen.
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Westerland auf Sylt,
frähtigstes, an der Westküste Schleswigs liegendes Nordseebad eröffnet Anfang Juni und schließt Mitte Oktober. Post und Telegraph. Täglich Verbindung mit dem Festlande vermittelt des neuen großen Räderdampfers **Sylt** und des Schraubendampfers **Germania**. Durch viele Neubauten ist bedeutend mehr Platz geschaffen.
Propaganda u. Dampfschiffs-Zeitpläne sind gratis durch die Almonen-Expeditionen von **Haasensteins & Vogler** und die Badeverwaltung zu beziehen.

Braunschweiger Serien-Loose,
das sind solche, die am 1. Juli a. c. gezogen wurden und demnach in der am 31. August stattfindenden Gewinnziehung einen **sicheren Treffer** machen müssen.
Haupttreffer **90.000**
9.000
6.000
Reichsmark.
Ich verkaufe solche so lange der Vorrath reicht zu nachfolgenden Preisen:
Ganze Loose à M. **240.**
Halbe „ „ **130.**
Viertel „ „ **70.**
Zwanzigstel „ „ **15.**
E. Perl,
Bankgeschäft, Berlin, Friedrichstraße 49.

Nach Amerika
befördere ich wöchentlich 6 Mal Auswanderer und Reisende mit den größten eisernen Dampfschiffen bei vorzüglicher Verpflegung und freien Schiffs-utenen aus den Häfen
Hamburg, Bremen, Antwerpen etc.
Passagepreis M. 80 bis auf Weiteres.
Zur Sicherheit der Auswanderer ist eine Kaution von M. 30.000 geleistet.
Näheres befragen die Prospekte.
E. Johanning in Berlin, Lönisenplatz 7.
Auskunft ertheilen **Julius Kleckhauer** in Greifenberg und **E. Schultz** in Regenwalde.

Güter u. Grundst. jed. Art, Mühlen, Hotels u. Gasthöfe übernimmt zum Verkauf **Th. Schulz**, Berlin, Fischerstraße 7

sein kluger, ruhiger Blick und der wohlwollende, menschenfreundliche Ausdruck seines Gesichts mußten jedes Herz augenblicklich für ihn einnehmen.

Sein Haar und sein Bart waren silbergrau, und die tiefen Furchen auf seiner dritten, hohen Stirne ließen erkennen, daß seine Lebensjahre auch nicht immer glatt und eben gewesen waren.

Mit freundlichem Lächeln begrüßte er sein Kind und Tante Lorch, die nach ihm eintrat, dann trocknete er, tief einatmend, seine nasse Stirne.

"Du solltest bei solcher Witterung einen Wagen nehmen!" sagte Tante Lorch vorwurfsvoll.

"Um den Leuten Sand in die Augen zu streuen?" spottete der Doktor. "Das will ich den Börsenjobbern überlassen, es fährt jetzt Mancher in eleganter Equipage, der übers Jahr vielleicht froh ist, wenn er noch ganze Sobies unter den Stiefeln hat."

"Nicht deshalb, sondern Deiner Gesundheit wegen, Papa," sagte Eugen, während er seinen Platz an der Tafel einnahm. "In dieser tropischen Hitze —"

"Kinder, das ist noch gar nichts, und so lange ich tüchtig bin, besuche ich zu Fuß meine Patienten. Sie würden sich im Armenviertel wundern, wenn der Doktor Labenburg in einer Equipage ankäme! Ein Ende geüben sie noch auf die Vermuthung, daß ich sei nun auch an der Börse reich geworden."

"Du bist doch nicht Deine Praxis im Armen-

viertel abzuweilen", warf Hedwig scherzend ein; "Armen- doktor bist Du nicht, und Deine vielen reichen Patienten können die Kosten für die Equipage wohl aufbringen."

"Aber meine armen Patienten würden darunter leiden, denn ihnen müßte ich diese Kosten abgeben."

"Sie würden sich darüber nicht beklagen dürfen, denn Du thust ohnedies genug für sie," sagte Eugen.

"Genug? Du solltest nur das Elend einmal sehen! Und was meine reichen Patienten betrifft, so glaubt nur ja nicht, daß sie mich gerne in einer Equipage sehen würden, sie fürchten dann gleich, für die Kosten aufkommen zu müssen. Es ist seltsam, aber wahr, den Arzt und den Schneider bezahlt Niemand gern, wir Beide müssen immer am längsten auf das Geld warten. Wie steht es mit der projektirten Effektenbank aus?"

"Ich habe heute Morgen abgelehnt."

"Warst Du selbst dort? Man hat Dir wohl keine Komplimente über die Gründe Deiner Weigerung gemacht?"

"Im Gegentheil, man spottet darüber. Die Herren konnten nicht begreifen, daß ich mich nicht bücken wollte, um das viele Geld von der Straße aufzuheben."

Und wenn es nun doch ein solches Unterneh-

men wäre?" fragte Hedwig gebärdend. "Es sind so viele reich geworden —"

"Aber fragst mich nicht wie!" unterbrach der Vater sie. "Wir leben in der Zeit des Schwindels und das Ende trägt die Last. Hast Du von der Verhaftung des russischen Grafen heute Morgen nichts vernommen, Eugen?"

"Nein; ich war nur eine halbe Stunde am Gericht und habe von der Staatsanwaltschaft Niemand gesehen."

"Der russische Graf soll hier eine ziemlich hervorragende Rolle gespielt haben," fuhr der Doktor fort, während er mit bescheidenem Appetit spitzte, "er gab viel Geld aus und wußte sich in die höheren Kreise der Gesellschaft einzufügen. Und nun soll es sich herausgestellt haben, daß er ein geriebener, oft bestraffter Gauner ist, der sich auch hier an Diebstahl und Einbruch betheiligt hat."

"Das ist schon oft dagewesen," sagte Eugen ruhig, "noch vor einem halben Jahre sollte ich die Vertheidigung eines solchen Verbrechters übernehmen, ich habe es abgelehnt, nachdem ich die Akten geprüft hatte."

Ich erinnere mich einer ähnlichen Geschichte, die mir in Newyork begegnete," sagte der Doktor, "damals ging der Dursche strafflos aus, ich glaube, die Sache ist wie an dem Tag gekommen."

"Wann bist Du denn in Newyork gewesen, Papa?" fragte Hedwig erstaunt.

"Ja, wißt Ihr denn davon noch nichts?"

"Ich höre es heute zum ersten Mal."

"Nun, es kann sein, ich habe in langen Jahren nicht mehr davon gesprochen. Ja, ich war ein Jahr dort als Arzt thätig, ich wollte Welt und Menschen kennen lernen und man hatte mir ein Hospital in Newyork eine Affektenklinik angeboten. Seitdem sind bereits dreißig Jahre vergangen, und wer weiß, ob ich nicht noch dort wäre, wenn nicht der plötzliche Tod meines guten Vaters mich hier zurückgerufen hätte. Nicht nur, ich durch diesen Todesfall hier sofort in eine große Praxis kam, was auch hier Vieles zu ordnen, mein Anderer außer mir ordnen konnte."

"Sag's nur gerade heraus, Deine Mutter und ihre ganze Familie bedurften Deiner," erwiderte Tante Lorch mit bewogener Stimme, "Du wußtest für sie der Retter in der Noth, und Du danken sie später ihre sorgenfreie Existenz!"

"Ich wäre ein Schurke gewesen, wenn ich nicht für meine brave, unvergessliche Mutter gethan hätte?"

"Je nun, es giebt solcher Schurken genug!"

(Fortsetzung folgt.)

Submission.

Die Lieferung nachgeannter **Defonomiebedürfnisse** für die Provinzialirrenanstalt zu **Neustadt** in Westpreußen zunächst für die Zeit vom 15. September cr. bis zum 31. März 1884 soll im Wege der Submission vergeben werden:

Nr.	Quantum.	Gegenstand.
I.	1. circa 5000 kg	Rindfleisch.
2.	" 30 "	Fisch.
3.	" 150 "	Klopfleisch.
4.	" 20 "	geräucherter Rinderzunge.
5.	" 4000 "	Schweinefleisch.
6.	" 300 "	geräucherter Speck.
7.	" 100 "	geräucherter Schinken.
8.	" 70 "	Schweineleber.
9.	" 300 "	durchwachsener Speck (Bauchstück).
10.	" 60 "	Schweinefleisch.
11.	" 500 "	Kalbfleisch.
12.	" 10 "	Kalbshenkel.
13.	" 700 "	Hammelfleisch.
14.	" 50 "	Cervelatwurst.
II.	1. 12000 "	Knollenbrot.
2.	" 11000 "	Sammetbrot 100 gr schwer.
III.	1. unbestimmt	Braunbier und Lagerbier.
IV.	1. unbestimmt	Milch.
2.	desgl.	Sahne.
3.	circa 5000 Stück	Eier.
4.	" 1200 Stk.	Speiselartoffeln.
5.	" 400 kg	Eichbutter.
6.	" 400 "	Rohbutter.
V.	1. 16 Tonnen	Blenderinge.
2.	" 1000 kg	Weizenmehl.
3.	" 700 "	Reis.
4.	" 20 "	Gräupchen.
5.	" 600 "	Graupen.
6.	" 250 "	Gerstengrütze.
7.	" 150 "	Säfergrütze.
8.	" 900 "	Reis.
9.	" 5 "	Mais.
10.	" 10 "	Makkaroni.
11.	" 30 "	Weizengries.
12.	" 100 "	klein. Backpflaumen.
13.	" 300 "	klein. desgl.
14.	" 200 "	getrocknete Äpfel.
15.	" 200 "	desgl. Birnen.
16.	" 250 "	Kaffee I. Qualität.
17.	" 600 "	Kaffee II. Qualität.
18.	" 300 "	Cichorien.
19.	" 250 "	Raffinirter Zucker I. Qual.
20.	" 1000 "	desgl. II. Qual.
21.	" 70 Stück	Citronen.
22.	" 5 kg	Sago.
23.	" 5 "	Rosinen, große.
24.	" 5 "	kleine Mandeln.
25.	" 1200 "	Kochsalz.
26.	" 400 Liter	Essig.
27.	" 400 kg	Syrup.
28.	" 1000 "	Erbsen.
29.	" 400 "	weiße Bohnen.
VI.	1. 50 "	Ohlauer Rauchtabak.
2.	" 50 "	Stoßener Schnupftabak.
VII.	1. 1000 "	Petroleum.
2.	" 1000 "	krystallisirte Soda.
3.	" 400 "	Kerzen.
4.	" 300 "	Schmierseife.
5.	" 50 "	Stärke.
6.	" 30 "	Kartoffelmehl.
7.	" 10 "	Falg.
8.	" 5 "	Wachblau.
9.	" 50 "	Stiefelwachs.
10.	" 25 "	Baumwolle.
11.	" 300 m	Schneewerk.
VIII.	1. unbestimmt	Roggenstroh.
2.	desgl.	Roggenstreu.
IX.	1. circa 50 m	Kiefernholz.
2.	" 20 "	hartes Kiefernholz.
3.	" 12000 Stk.	englische Maschinenkohlen.

Von sämtlichen vorgenannten Gegenständen sind, soweit es die Beschaffenheit derselben zuläßt, **nummerirte** **Qualitätsproben** portofrei einzureichen. Auf denselben ist der Name des Unternehmers und der Einheitspreis pro 1 Kilogramm bzw. Liter und Stück anzugeben.

Die **Submissionsofferten** sind versiegelt und portofrei unter der Aufschrift: "Submission auf Defonomiebedürfnisse"

bis zum 22. August cr.

an den Unterzeichneten einzusenden. In denselben ist das zu liefernde Quantum und der Einheitspreis pro 1 Kilogramm bzw. Liter und Stück anzugeben.

Offerten, welche nach dem 22. August eingeht, werden nicht berücksichtigt.

Die speciellen Bedingungen für die Lieferungen sind gegen Erstattung von 50 A vom Unterzeichneten zu beziehen.

Neustadt Westpr., den 11. August 1883.

Der Direktor.
Dr. Kroemer.

Bauschule zu Deutsch-Krone,
Alljährig. Wintersemester 22. October.

Wichtig für Volksschulen

Zur Luthersfeier! "Gymnas" (liederlich und leicht, 3stim.) zu haben beim Komponisten **Carl Hauer,** Berlin, Schmitzstraße 11 b.

Zu den bevorstehenden Einsegnungen

empfehle ich in wirklich hervorragend schönen Qualitäten zu **allerbilligsten** **Engros-Preisen**

weisse gestickte Unterröcke, Beinkleider, Steppröcke, Corsetts, gestickte Taschentücher, Rüschen, Spitzen, Handschuhe, Schleifen etc. etc.

in überraschend großer Auswahl.

G. Rosenbaum, große Domstraße 12,
Wäsche- u. Corsett-Fabrik.

Deutsche Wasserwerks-Gesellschaft,

Fabrik und Giesserei,

Prämiirt: **Cöln 1875.** in **Höchst a. M.** Prämiirt: **Offenbach 1879.**
Darmstadt 1876. **Sidney 1879/80.**
Mülheim a/Rh. 1878. liefert als **Spezialität:** **Düsseldorf 1880.**

Pumpen der verschiedenartigsten Systeme und allen denkbaren Zwecken besonders angepasst für Haus, Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie mit Vorrichtungen für Hand-, Göpel- und Maschinen-Betrieb.

Hydraulische Widder.

California-Pumpen, vertikale und horizontale.

Sämmtliche Armatur-Gegenstände **Closets, Waschtische, Bade-Einrichtungen** **komplett und in einzelnen Theilen, Badesen.**

Bierdruck-Apparate und alle dazu gehörigen **Armaturen.**

Fontainen, komplet, sowie Figuren und Mündungsstücke.

Zimmerfontainen. Zimmer-Closets mit u. ohne Wasserspülung.

Neueste Dresch-Maschinen

für Dampf-, Zugthiere- und Handbetrieb von der einfachsten bis zur markreputendsten;

Neueste Göpelwerke

1-, 2-, 4- und 6spännig zum Betrieb jeder Maschine;

Neueste Häcksel-Maschinen

vorzüglicher Konstruktion und Ausführung, fabriziren als Spezialität zu billigen Preisen und Garantie und Probezeit. Lieferung franko Bahnfracht. Neueste Kataloge auf Wunsch franko und gratis. Solide Agenten erwünscht. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

Sack- u. Plan-Fabrik

von **Adolph Goldschmidt,**
Mönchenbrunnstraße 4,
offerirt

wasserdicht präparirte Pläne,
fertig genäht inkl. Messingösen,
per Quadrat-Meter 2 M. und 2 M 50 Pf.
2-Str.-Säcke engl. Leinen à 55, 60 und 65 Pf.,
2-Str.-Doppeltgarn-Säcke à 90, 100 und 110 Pf.,
3-Str.-Säcke à 130, 150 und 175 Pf.,
fertige Mählenegel und Segelnetze in voller Breite.

„Geruchlos“

werd. Aborte leicht mit wenigen Pfennigen erhalten durch d. Verfahren v. Apoth. **Dr. Werner, Gundersbach,** Württemberg. Brieflich bei Einl. v. 60 A Briefmarken.

Nechten-Anschlag

wenn auch schon in Bunde, den übergegangen, wird gänzlich, bei richtiger Angabe auch brieflich beieigt

F. Stuckert, Frauenstr. 21, 1 Tr.

Carl Bressel,

Büchsenmacher,
Stettin, Breitestr. 19, nahe der Papenstr.,
empfiehlt sein großes Lager von

Jagdgewehren aller Art,

Püsch-, u. Scheibenschüssen bestbewährtester Systeme, Revolvern, Lehnins etc. etc., überhaupt alle Arten Waffen, sowie Jagdgeräthe und jede Munition zu billigen Preisen unter größter Garantie.

Zeugnis.

Mein Sohn **Hans**, 16 Jahre alt, litt seit seiner Kindheit an dem schlimmen Sprachfehler, dem Stottern. Derselbe kam in die Sprachheil-Anstalt des Herrn **Scheffler**, Stettin, in Kur und hat die Anstalt nach 8 Wochen geheilt verlassen.

Nachdem ich meinen Sohn jetzt noch Monate lang beobachtet habe und sich kein Uebel an der Aussprache eingestellt, so muß die Kur des Herrn **Scheffler** als eine ganz vorzügliche anerkennen, was demselben auch hiermit gerne bezeuge.

Bassan, den 14. August 1883.

Gustav Jaede.

Steinkohlen.

Ba. engl. und schles., beste böhmische Bedglanz-Brandkohlen und Briquettes empfiehlt sehr billig

A. F. Waldow, Silberstr.

Bartenthiner Torf

vom Baron von Buttkamer'schen Moore empfiehlt bill

A. F. Waldow, Silberstr.

Jede meiner Panzerketten ist mit der eingetragenen Schutzmarke abgestempelt u. daher vor schwindelhaften Nachahmungen, welche auf Täuschung des Publikums beruhen, geschützt.

Magazin für Bijouterie von Doppel-Gold. Eintragene Schutzmarke.

die **50,000te Panzerkette** kam am 10. Januar c. zum Versand.

Panzer-Uhrketten von echt Gold nicht zu untercheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.

in 14 Kar. Gold vergolbt. Herren-Kette Stück 6 A. Damen-Kette mit eleganter Quaste Stück 6 A.

Garantie-Schein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Max Grünbaum,
Berlin W., Schulstraße 95.
Zahlreiche Anerkennungsbriefe liegen zur Einsicht vor.
Neuer illustr. Katalog gratis.
Briefmarken und Banknoten aller Länder nehme in Zahlung.

Gummi

à Dbd. 3 M. 1/2 M. und 6 M. versenden briefl. geg. Nachnahme

S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstraße Nr. 19.

Heirath.

Ber reiche Heirath wünscht, verlange Familien-Journal Berlin, Friedrichstraße 218; hält nur Heirathsofferten vom Adel und Bürgerstand. Verlobt verlobt.

Retourmarken 65 A. erb. Für Damen gratis.

Junge Kaufleute

plac. v. 1. 2. resp. früherer u. koul. Bedingungen Bonum. Stellenverw.-Bür., Greifswald.

Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft per sofort oder zu Michaelis einen **Verwalter**.
Neubrandenburg. **Hellm, Medom.**

Eine größere Verlagsbuchhandlung sucht einen zuverlässigen, gut empfohlenen

Vertrauensmann,

der bereit ist die Interaten-Akquisition für ein bekanntes Reisehandbuch über die Ostseeüber gegen hohen Gewinntheil für Stettin, Medom-Bollin etc. zu übernehmen. Die Thätigkeit ist ohne jegliches Risiko sehr lohnend. Gef. Offerten unter ausführlicher Darstellung der Verhältnisse erbeten unter Chiffre **E. T. 130** Herren **Haasensteln & Vogler, Berlin, SW.**